

Der glimmende Docht

Du darfst auch mal auf Sparflamme laufen.

Schon wieder hatte ich mich ertappt, mich innerlich geärgert und bereut, wie leichtsinnig mir die Worte über die Lippen rutschten: «Das erledige ich noch schnell.» Dabei wusste ich eigentlich ganz genau, dass es nicht schnell erledigt sein wird, dass ich eigentlich gar keine Zeit hatte und mein Kopf mit anderen Dingen beschäftigt war, um mich ernsthaft dem Problem widmen zu können.



Als ich das einmal einer guten Freundin erzählte, lachte sie und sagte: «Das kenne ich! Bei mir sind es die Worte *'Kein Problem!'*». Dann kommt sie ins Erzählen. *Kein Problem* – Das sagt sie, wenn sie eine Bitte nicht ausschlagen kann oder nicht zugeben will, dass die Luft draussen ist. Sie redet sich dabei ein, dass sie alles im Griff hat und ihre Batterie noch lange nicht leer ist. *Kein Problem* – Das sagt sie auch oft, wenn sich jemand bei ihr entschuldigt. Es ist wie ein Automatismus. Dabei belügt sie sich manchmal selbst und das Gegenüber gleich mit. Denn nicht immer ist es *kein Problem* mehr. Da nagt es noch an ihr, da sitzt die Verletzung tiefer als sie zugeben will, da ist sie noch nicht darüber hinweg. Ehrlicher wäre es zu sagen: «Danke, hast du dich entschuldigt. Das bedeutet mir viel. Doch ich brauche noch etwas Zeit.» oder «Danke, aber es hat mich schon sehr getroffen.»

Es ist hilfreich, sich ab und zu selbstkritisch zu befragen: Welche Worte und Floskeln verwende ich, um mir einzureden und anderen das Gefühl zu geben, es sei alles in Ordnung – obwohl es unter der Oberfläche nicht so ist? Wann und warum, verwende ich diese Floskeln?

Viele haben ihre Floskeln und Redewendungen, um gegen Aussen den Anschein zu erwecken, dass sie alles im Griff hätten und alles rund läuft, obwohl das Gegenteil der Fall ist. Sie haben Angst, inkompetent oder überfordert zu erscheinen. Sie befürchten, man zweifle an ihren Fähigkeiten. Sie wollen das Gesicht wahren und vielleicht sogar gelobt werden für ihre Gewandtheit. Floskeln bieten Schutz vor Kritikern, weil sie vorspielen, was nicht so ist. Darum können sie auch zu einem Gefängnis werden: Ich darf keine Schwäche zeigen, keine halben Sachen machen, ich muss einen auf heile Welt machen und perfekt wirken – zu einem hohen Preis.

Das führt irgendwann in die Erschöpfung. Dann erlischt das Feuer der Begeisterung, es wird zugedeckt von der Asche des Drucks: Ich muss. Ich soll. Ich renne. Ich haste. Ich zerbreche.

Manchmal zerbrechen Menschen auch in ihren Erwartungen an Gott – und umgekehrt: An den Erwartungen, die man ihnen einredete, dass Gott sie bei ihnen einfordert: So hast du zu sein!

Der Theologe Paul Tillich (1886-1965) schlug deshalb vor, hundert Jahre lang auf das Wort *Gott* zu verzichten. Nicht weil er ein Problem mit Gott hatte, sondern weil er feststellte, dass Gott zu einer Floskel wurde, die man mit allerlei Anspruchshaltungen gefüllt hatte. «*Das Wort Gott muss Pause machen*», damit wieder Raum entsteht, das befreiende, sinnstiftende und aufbauende in Gott zu entdecken.

Das Wort Gott muss Pause machen – dieser Gedanke begegnet schon im 6. Jahrhundert v.Chr. als das Volk Israel ins babylonische Exil verschleppt wurde. Sie verloren alles: Die Heimat, den Tempel, die Eigenständigkeit. Während andere unterworfenen Völker ihre Religion aufgaben oder verloren, nutzte Israel das Exil zum Durchlüften ihrer Gottesvorstellungen.

Sie nahmen ihre Ungewissheit an und fragten: Was gibt uns Zusammenhalt? Sie sprachen ihre Ängste aus: Warten, hoffen, beten wir vergebens? Hat Gott uns aufgegeben und dem Schicksal überlassen? Sie redeten ihre Lage nicht schön, als gäbe es kein Problem. Sie beschritten neue Wege, legten alte Floskeln ab, weil sie ihrer Realität nicht mehr entsprachen. Der Prophet Jesaja erzählt von neuen Seiten Gottes: *Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den verglimmenden Docht löscht er nicht aus (Jesaja 42,3).*

Das Warten, das Ausharren, das Ausschau-Halten, die Sehnsucht nach Licht, das die Finsternis durchbricht. Der Prophet Jesaja greift die Bilder von Licht und Finsternis auf. Er ermutigt Menschen, die sich mit dem Gedanken plagen, Gott habe sie vergessen oder gar verstossen. In der Gestalt des «Gottesknechtes», in dem wir Christen Jesus wiedererkennen, bringt Jesaja die Hoffnung auf den Punkt: Gott lässt nicht zu, dass die Dunkelheit siegt.

Der Gottesknecht, das Licht für die Völker (Jesaja 42,1-7)

Seht meinen Diener, ich halte ihn, meinen Erwählten, an ihm habe ich Gefallen.

Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, das Recht trägt er hinaus zu den Nationen.

Er schreit nicht und wird nicht laut und lässt seine Stimme nicht hören auf der Gasse.

Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den verglimmenden Docht löscht er nicht aus, treu trägt er das Recht hinaus.

Er erlischt nicht und wird nicht geknickt, bis er das Recht in Kraft gesetzt hat auf der Erde; auf seine Weisung warten die Inseln.

So spricht der ewig-barmherzige Gott, der den Himmel geschaffen hat und ihn ausspannt, der die Erde ausbreitet und was auf ihr wächst, der den Menschen auf ihr Atem gibt und Odem denen, die auf ihr gehen:

In Gerechtigkeit habe ich, der Herr, dich gerufen, und ich ergreife deine Hand, und ich behüte dich

und mache dich zum Zeichen des Bundes mit dem Volk, zum Licht der Nationen,

um blinde Augen zu öffnen,

um Gefangene hinauszuführen aus dem Gefängnis und aus dem Kerker, die in der Finsternis sitzen.



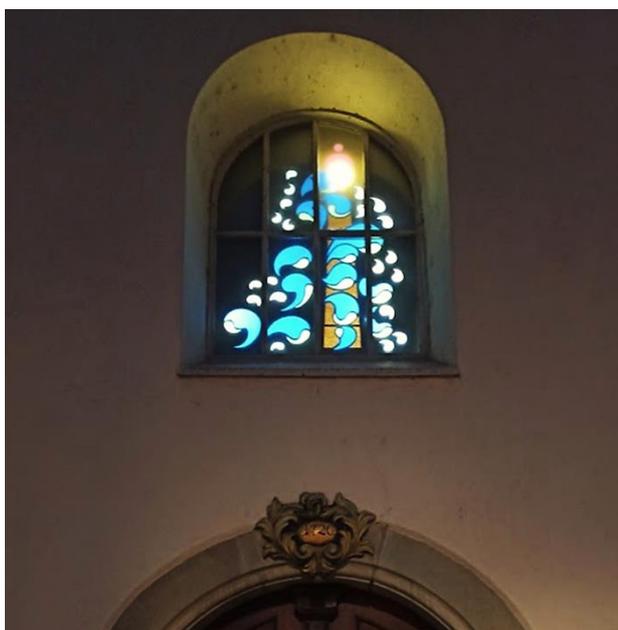
Darin begegnet der *behütende* Gott. Im geknickten Rohr und im glimmenden Docht erkennt sich das Volk Israel wieder. Es bewertet seine Leidensgeschichte neu und anders. Gott bewahrt sein Volk nicht *vor* der Krise, sondern *in* der Krise. Die Krise lässt die Menschen Gott neu entdecken. Sie schenkt ihnen eine Horizonterweiterung, die sie anders von Gott reden lässt: Aus dem Gott des Volks Israel wird das Licht für die ganze Welt, das allen Menschen leuchtet! Sie erleben darin die Befreiung aus der beengenden Angst, Gott habe sie vergessen, ausgetauscht, fallengelassen. Sie lernen das Hoffen auf eine neue Zukunft, die langsam wächst und manchmal ihre Zeit braucht – wie eine Blumenzwiebel, die unsichtbar im Boden überwintert, um dann wieder aufzublühen.

Schon früh entdeckte man den Zusammenhang, wie Jesajas Worte, die man Gottesknechtslieder nennt, gut zu Jesu Leben und Botschaft passen. Jesus richtete Menschen auf, die geknickt durchs Leben gingen, weil sie an den Ansprüchen scheiterten, weil sie sich selbst nichts mehr zutrauten oder unter der Angst vor verurteilenden Blicken litten. Jesus holte die Schwachen und an den Rand gedrängten in die Mitte zurück. Sie waren ihm wichtig, er traute ihnen was zu. Denn Jesus wirkte nicht nur an den Schwachen, er wirkt auch durch sie – damals wie heute. Er lebte die Überzeugung: Der glimmende Docht kann wieder Feuer fangen, aus dem schwachen Flackern kann ein helles Leuchten werden. Darin begegne ich dem *behutsamen* Gott, der mich mein Scheitern, meine Zerbrechlichkeit und meine Unsicherheit versöhnlich und vertrauend annehmen lässt: *Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den verglimmenden Docht löscht er nicht aus.*

«Kein Problem?» – Doch manchmal ist es ein Problem, da brauche ich meine Zeit, damit es wieder heil werden kann. «Der erledige ich noch schnell?» – Nein, manchmal fehlt mir die Kraft und der Schwung. Da brauche ich Zeit, bis ich wieder Feuer und Flamme bin. Dann ist mir das Bild vom geknickten Rohr und dem verglimmenden Docht sehr nah. Der behütende und behutsame Gott ermutigt mich zu einem versöhnlichen, liebevollen, geduldigen Blick auf mich selbst.

Du darfst auch mal auf Sparflamme laufen – das ist keine leere Floskel. Es lädt mich ein, ehrlich mit mir und meinen Gegenüber zu sein. Das kann befreiend für beide Seiten sein.

Pfr. Matthias Koch



Adventfenster, Leuchtturm von Nazaré, Peter Kaufmann

Segen

Mache dich auf!

Mögest du stets Kraft finden, dich aufzurappeln,
den Mut, dich bewegen zu lassen,
die Liebe auf Andere zuzugehen.

Werde licht!

Mögest du zum Segen werden,
der anderen den Rücken stärkt
und nie aufgibt, selbst wo du im Dunkeln tapst.

Denn dein Licht kommt:

Möge Gottes Segen dir begegnen,
wo du es am wenigsten erwartest,
doch am meisten brauchst.

Ein Gebet

*Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt,
und die Herrlichkeit Gottes ist aufgestrahlt über dir.* (Jesaja 60,1)

Gott,

Aufbrechen,
meinen Weg gehen,
Schritte wagen,
licht werden,
vertrauen,
das ich meistern kann,
was man von mir verlangt.

Dieses Vertrauen
fällt mir manchmal schwer,
weil es von vielem zugedeckt wird:
Enttäuschungen, die mich niederdrücken.
Fehler, die mich an mir selbst zweifeln lassen.
Vorwürfe, die mich lähmen.
Ängste, die mir das Hoffen ausreden wollen.

Da brauche ich deine Hoffungsstimme,
die mir sagt: *Mache dich auf, werde licht!*
Da ist Licht am Ende des Tunnels,
meine Bemühungen sind nicht umsonst,
mein Weg führt nicht nirgendwo hin,
als spielte es keine Rolle,
sondern kennt ein Ziel.

Gott, schenke mir deine Hoffnung,
die mich aufbrechen lässt,
die mich vertrauen lässt:
Dein Licht kommt,
trotz allem,
manchmal unverhofft,
gelegentlich überraschend,
oft still und fast unbemerkt.
Aber ganz bestimmt.

Amen.

